

Ullrich Junker

**Füllnerwerk
in
Bad Warmbrunn**

**Im Selbstverlag erschienen:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im März 2012

Vorwort

Die handschriftliche Chronik über das Füllnerwerk, die Fritz Halitschke im Jahre 1949 in Warmbrunn niedergeschrieben hat, gab den Anstoß, die Entstehung und Entwicklung des Füllnerwerkes in dieser Schrift festzuhalten.

Füllner hat die Entwicklung der Papiermaschinen weltweit maßgeblich mit beeinflusst.

Bei der heutigen polnischen Nachfolgefirma, der PMPoland in Cieplice Śląskie-Zdrój (Bad Warmbrunn) wird auch heute der Firmengründer hoch noch geschätzt. Die Firma PMPoland hält die beiden Grabstätten in sehr guter Pflege.

im März 2012

Ullrich Junker
Mörikestr.16

D 88285 Bodnegg

H. FÜLLNER



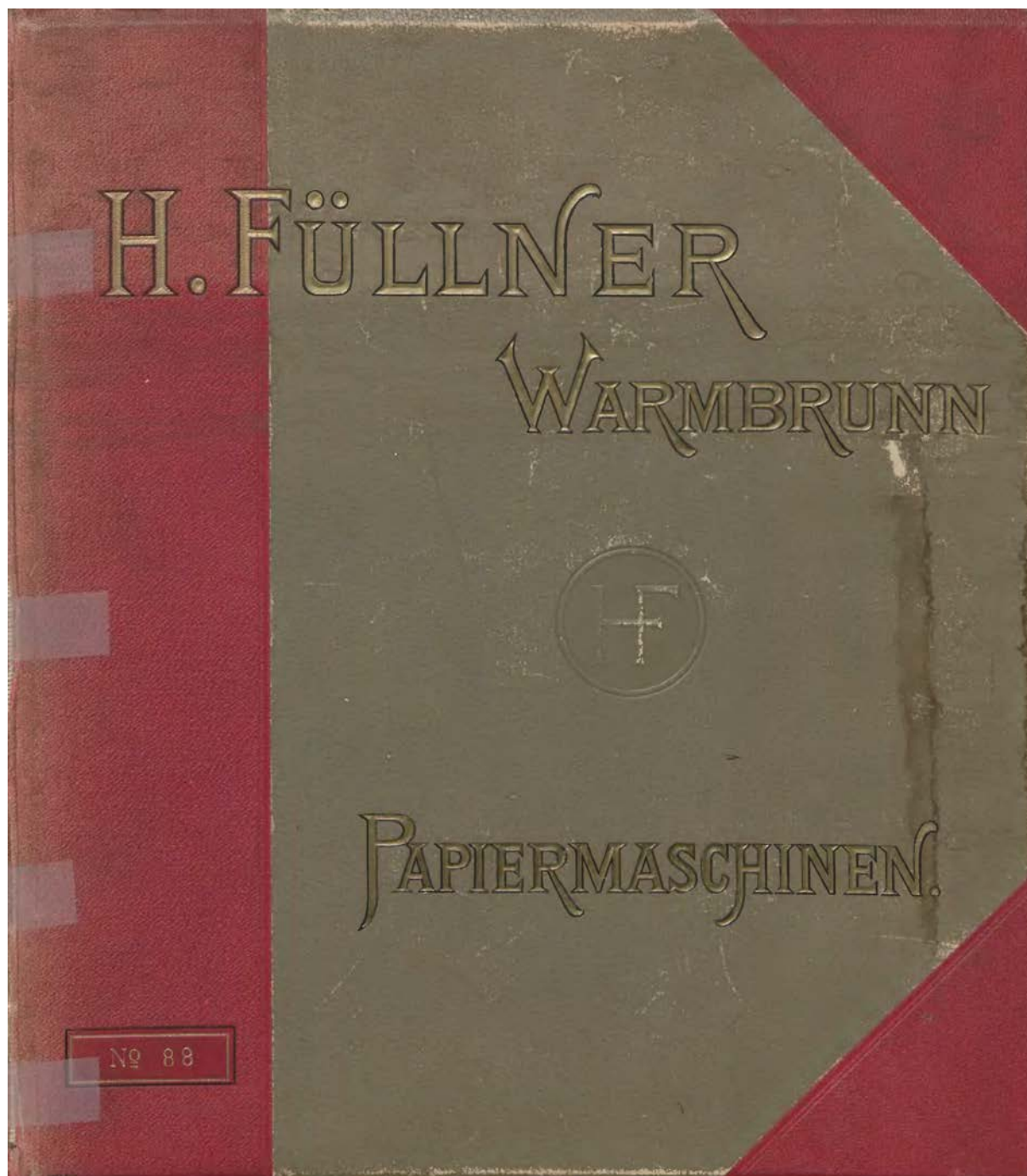
Maschinenfabrik

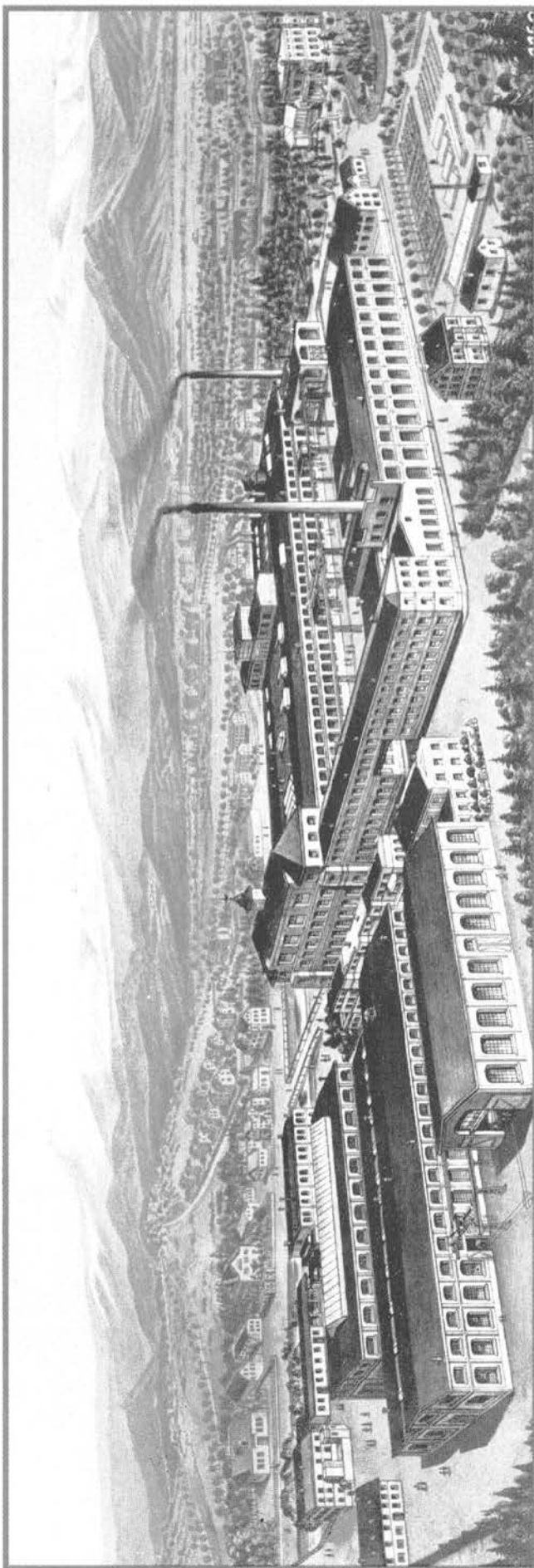
Warmbrunn

Telegramm-Adr:

Füllner-Warmbrunn.

1/2 Schlesien.



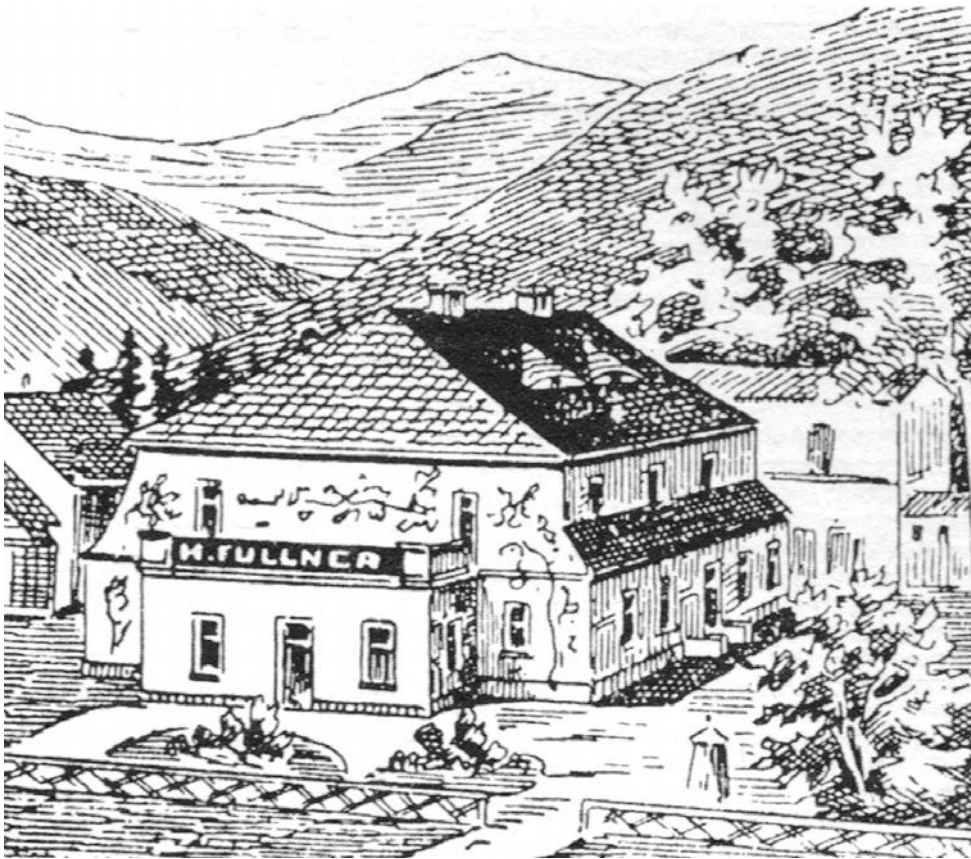


**Das Füllnerwerk am Anfang des 20. Jahrhunderts
im Hintergrund das Riesengebirge**

Füllner-Park



Die Entstehung und Entwicklung der Papiermaschinenfabrik „Füllnerwerk“.



Die Heinrich Füllnersche Maschinenbau-Anstalt
im Jahre 1880.

Durch den großen Holzreichtum von Iser- und Riesengebirge hatte sich im Hirschberger Tal eine große Anzahl von Papierfabriken angesiedelt. Die Papierfabrikation hatte den Umbruch von der Manufaktur zur industriellen Herstellung erfahren. Papier wurde jetzt nicht mehr von Hand geschöpft wie es seit Jahrhunderten üblich war.

Papier wird in Deutschland seit mehr als 600 Jahren hergestellt. Bis ins 14. Jahrhundert galt das Pergament als das übliche Schreibmaterial. Es wurde aus Ziegen-, Schafs- oder Kalbshäuten hergestellt.

Die ersten Papierhersteller auf deutschem Boden waren der Nürnberger Ulman Stromer, Patrizier, Handels- und Ratsherr und der Ravensburger Konrad Wirt, ebenfalls Handelsherr und mehrfach mit dem Amt des Bürgermeisters in der Reichsstadt Ravensburg in der Nähe des Bodensees betraut.

Ulman Stromer hatte im Jahre 1390 die Gleißmühle an der Pegnitz zur ersten Papiermühle, nördlich der Alpen umgebaut, einer sog. Hadernmühle. Das Papier wurde damals aus Hadern (Lumpen) hergestellt und war weitaus billiger als das aus Tierhäuten hergestellte Pergament.

Die Papiermacher kennzeichneten ihre Papierbogen durch Wasserzeichen. Das Ravensburger Papier trägt für die Zeit um 1400 den berühmten Ochsenkopf. Aus Draht wird das Zeichen gebogen und auf der Siebfläche des Schöpfrahmens befestigt. Durch die Schüttelbewegungen beim Schöpfen ist die Papierfaserschicht über dem Drahtzeichen dünner und so erscheinen die entsprechenden Linienzüge im trockenen Papier etwas heller als Wasserzeichen.

Der Begriff „Recycling“ mit dem wir seit über 20 Jahren vertraut sind, war für die frühe Papierherstellung Grundvoraussetzung für die Rohstoffbeschaffung. Ihren Rohstoff erhielten die Papiermacher von den Lumpensammlern, meist abgelegte Wäsche und Kleidungsstücke aus Leinen und Baumwolle. Daraus entstand ein Faserbrei. Er befand sich in Bütten, aus denen das Papier geschöpft wurde.

Die große Anzahl von Papierfabriken im Hirschberger Weichbild schufen den Bedarf an einer Reparaturwerkstatt für Papiereinrichtungen. Diese Situation beschloss der Breslauer Heinrich Füllner zu nutzen und gegen die Zahlung von 366 Talern kaufte er am 15. Juli 1854 in Bad Warmbrunn ein nicht sehr großes Holzgebäude, in welchem er seine Werkstatt eröffnete.

Die Grundausstattung dieser Werkstatt bildete eine kleine Drehbank. Durch die vielen Reparaturen und vor allem Verbesserungen an den Papiermaschinenanlagen, die er mit großem Sachverstand durchführte, bildete sich Heinrich Füllner autodidakt zum Spezialisten für Papiermaschinen aus.

Die große Nachfrage machte eine Erweiterung der Werkstätte notwendig. Vom Kaufmann J.G. Enge in Herischdorf erwarb Heinrich Füllner auf der anderen Seite des Zacken dessen Glasschleiferei, die der Beginn des Füllnerwerkes werden sollte. J.G. Enge leitete schon ab 1853 in Petersdorf eine Fabrik zur Herstellung von Papier aus Stroh. Seit dieser Zeit lag das Betriebsgelände von Füllner in zwei Ortschaften; in Bad Warmbrunn befand sich der Sitz der Firma, und in Herischdorf die Produktionswerkstatt. Füller konnte nun größere Drehmaschinen installieren. Für den Antrieb wurde die Wasserkraft mit 5 PS Leistung genutzt.

In dem Keller der Werkstatt errichtete Füllner eine kleinere Metallgießerei, in welcher Maschinenteile für Papieranlagen entstehen konnten. Bald erwies es sich aber, dass die Gießerei zu klein war, um den Bedürfnissen der sich entwickelnden Firma gewachsen zu sein und so schuf Füllner eine neue, bedeutend größere metallurgische Abteilung.

Während er Dienste für die benachbarten Papierhersteller leistete, sammelte Füllner im Laufe der Jahre immer größere Erfahrung. Er begann daher neue immer kompliziertere Anlagen zu konstruieren.

Zu den Reparaturen und Ersatzteillieferungen begann Füllner im Jahre 1864 mit dem Bau kleinerer Papiermaschinen. Eine für die Firma Richter in Hirschberg-Cunnersdorf und eine zweite für die Firma J.G. Enge in Petersdorf im Riesengebirge. Um das Jahr 1870 wurde eine größere Papiermaschine für die Firma Heinrich Richter in Arnsdorf gebaut, die mehr als 60 Jahre betrieben werden konnte.

Sohn Eugen (geb. am 14.02.1853 in Breslau) wollte Pastor werden. Nach dem frühen Tod seines Bruders Alwin (1867) trat

er aber 1869 in den väterlichen Betrieb ein. Seine theoretische Ausbildung erhielt er auf dem Technikum Eckernförde. 1877 kam er in die väterliche Fabrik zurück. Von dieser Zeit an begann ein gewaltiger Aufstieg der Firma.

1884 wurde Eugen offiziell zum Mitinhaber der Firma. Am 7. Dez. 1889 entschlief der geniale Gründer des Werkes. Eugen Füllner wurde nun bis zum Jahr 1920 alleiniger Eigentümer.

Als erster Ingenieur wurde Anton Schloßbauer eingestellt, der am 15. Okt. 1887 durch die Heirat mit Valeska Marie Anna Hedwig Füllner sein Schwager werden sollte.

Die bereits zum Teil stehende Halle 9 wurde immer mehr vergrößert, bis sie um das Jahr 1890 die ganze Länge am Wasser entlang erreichte. Zur Beleuchtung wurde eine eigene Gasanlage und für den mechanischen betrieb eine Wasserturbine errichtet. In der Halle 9 war auch eine Schmiede, Metallgießerei und eine hydraulische Spindelpresse zur Herstellung von Calander-Papierwalzen. Es folgten von Jahr zu Jahr Erneuerungen und Verbesserungen der Maschinen und Vergrößerungen der Werkanlagen. Im Jahre 1894 hatte der Jahresumsatz bereits eine Höhe von 1,3 Mill. Mark erreicht bei nur 150 Mitarbeitern.

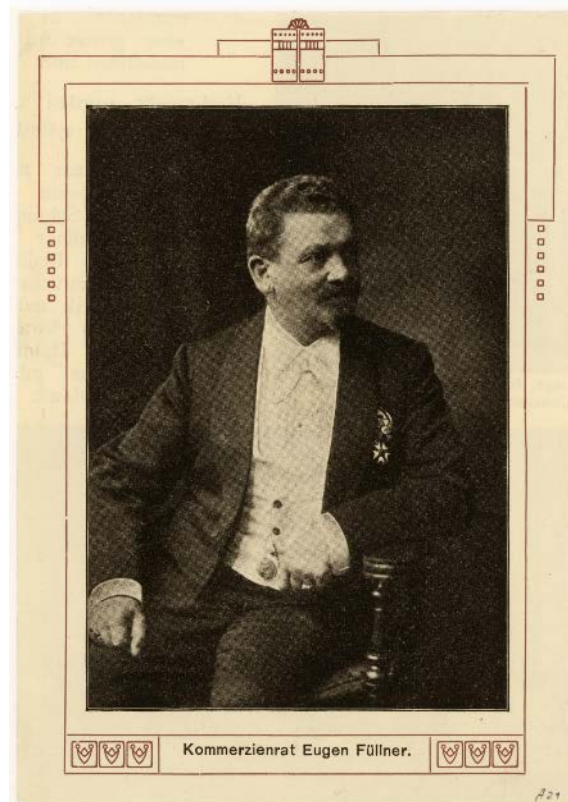
Gebaut wurden sämtliche Maschinen und vollständige Einrichtungen für Papier-, Karton-, Pappen-, Zellulose- und Holzstoff-Fabriken. Bis zum Jahre 1904 waren inzwischen das Verwaltungsgebäude, die jetzt benannte Halle 8 und Halle 1 u. 2 entstanden. Die Betriebsanlage mußte nun auch vergrößert werden. Ein Kesselbau mit 2 Doppelkesseln, Dampfmaschinenanlage und Elektrozentrale wurden gebaut. 1908 folgte der Bau der großen Modelltischlerei. 1913 wurde die Montagehalle (Halle 1) errichtet. Diese Halle hat auf jeder Seite einen Elektrokran mit je 10 to Tragkraft. 1921 hatte die Kleindreherei ca. 60 Maschinen. In Halle 8 war die Rohrbiegerei, Kupferschmiede und Klempnerei. In dieser Halle wurde 1927 eine Kupfer-Spritzeanlage eingebaut. Hier wurden Papier-Kühlzylinder verkupfert.

Eugen Füllner erhielt für seinen Beitrag in der Entwicklung der Papiermaschinenbauindustrie viele Ehrentitel und Auszeichnungen, u.a. 1898 den Titel eines *Handelsrates*, im Jahr 1900 den Titel eines *Handelsrates des Königreichs Preußen* und 10 Jahre später den Titel eines *Geheimen Handelsrates*. Im Jahre 1913 hat ihm die *Breslauer Technische Hochschule* für seine Verdienste bei der Entwicklung der Technik den Titel eines Doktor Ingenieurs verliehen. Anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der Firma erhielt ihr Inhaber im Jahr 1904 den Roten Adlerorden der 4. Klasse und vier Jahre später den Kronenorden der 3. Klasse.

Eugen Füllner war berühmt wegen der Fürsorge, die er seinen Arbeitern entgegenbrachte. Er pflegte große Gemeinschaft mit seinen Arbeitern. So hat er für diese eine Wohnungskasse und eine Stiftung mit seinem Namen ins Leben gerufen, die eine Wohnsiedlung mit 12 Häusern für 70 Familien errichtete. Diese erhielt den Namen „Füllnerkolonie“. Das Füllnerwerk hatte eine eigene freiwillige Feuerwehr, bestehend aus einer Mannschaft von 40 - 50 Feuerwehrleuten; sie war mit 2 Motorspritzen und einer mechan. Leiter ausgerüstet. Füllner gründete eine Krankenkasse und einen Versicherungsfonds für durch Unfall Geschädigte. Auch einen Kindergarten mit Spielplatz sowie eine Bibliothek wurden von ihm eröffnet. Jede Person erhielt nach 20 Jahren Arbeit in seiner Firma eine goldene Uhr, und nach 25 Jahren eine goldene Kette. Die Firma zeichnete sich durch meist sehr lange Betriebszugehörigkeit der Mitarbeiter aus. Eugen Füllner war auch durch seine Tätigkeit zugunsten der örtlichen Gemeinschaft bekannt. Die Eugen-Füllner-Stiftung mit einem Vermögen von 75 000 Mark unterstützte Beamte, die nicht pensionsberechtigt waren, in Fällen von besonderer Not. Ein großer Speisesaal gewährte den Mitarbeitern zu mäßigen Preisen Speisen und Getränke. Füllner hatte eine eigene Selterwasserfabrik gegründet in der zwei Flaschen Selterwasser oder eine Flasche Limonade zu einem Preis von 10 Pfg. von den Mitarbeitern gekauft werden konnten. Eine eigene Bü-

cherei stand zur Verfügung. Aus dem Häuschen, in dem Heinrich Füllner in Warmbrunn seine Tätigkeit begann, wurde ein Kindergarten. Eine eigene Badeanstalt in einem dreistöckigen Gebäude mit 12 Brausebädern und acht Zellen für Wannengebäder stand den Arbeitern und deren Familienmitgliedern kostenfrei zur Verfügung.

Im Jahre 1906 stiftete er Bad Warmbrunn einen Park im norwegischen Stil mit einem Pavillon, der in Anlehnung an ein Objekt in Holmenkollen bei Oslo nachgebildet wurde. Der Park trug bis 1945 den Namen Eugen Füllners (jetzt Norwegischer Park). Die gemeinnützige Tätigkeit des Fabrikanten wurde von seiner Frau Klara unterstützt.



„Füllner“-Papiermaschinen hatten bereits Weltruf, aber Geheimrat Füllner wollte auch die breite Öffentlichkeit und das papierverarbeitende Gewerbe mit der Arbeitsweise einer Papiermaschine vertraut machen. Zu diesem Zweck baute er mit erheblichen Kosten Maschinen für die Welt-Ausstellungen.

Füllner beschickte die großen Ausstellung in Berlin 1889, in Leipzig 1897 (Auszeichnung Goldene Medaille), in Paris 1900

(Auszeichnung Grand Prix und Kreuz der Ehrenlegion), in Paris 1907 (Auszeichnung Grand Prix), in Turin 1911 (Auszeichnung Grand Prix) und 1927 auf der Jahresschau in Dresden.

In Leipzig und Dresden wurden die Maschinen direkt in Betrieb gebracht und die Papierherstellung vorgeführt.

Eine Feinpapiermaschine (Anlage in Pommern) mit 3,65 m Breite und 50 Trockenzyklindern, welche als Tagesleistung 40 to Feinpapier produziert, besonders Schreibpapier mit Wasserzeichen, zeigt das hohe techn. Niveau der Füllner-Papiermaschinen.

Im Jahre 1920 verkaufte der Geheime Kommerzienrat Dr. h.c. Eugen Füllner, da er keine Kinder hatte, das Füllnerwerk an die Linke-Hoffmann-Werke in Breslau. Unter dem Namen „Linke-Hoffmann-Lauchhammer A.G. Abteilung: Füllnerwerk“ wurde die Firma weitergeführt.

Die 1915 als Lagerhalle errichtete, etwa 40 m lange Halle 5 wurde auf etwa 100 m Länge verlängert und als Großdreherei und Walzen- und Zylinderschleiferei mit neuen Maschinen eingerichtet. Gleichzeitig wurde am Bahnhof in Bad Warmbrunn ein Grundstück mit Gleisanschluß gekauft und eine Lager- und Ladehalle errichtet, 8,80 m lang, mit 8 to-Kran.

Diese Halle war erforderlich für die teilgruppenweise fertiggestellten Maschinen der Übersee-Exportlieferungen.

Nach Fertigstellung der ganzen Maschinenanlage erfolgte die Verladung zum Hafen, um von dort in alle Welt, z.B. bis Vancouver oder in alle Staaten Südamerikas versandt zu werden. Die Monteure hatte dadurch Gelegenheit zu großen Weltreisen um die Papiermaschinen vor Ort zu montieren und in Betrieb zu nehmen. Im Jahre 1924/25 wurden die ersten 6 m breiten Papiermaschinen (5m Papierbreite), je eine für Schweden u. England hergestellt.

Am 24. Mai 1925 verstarb der Dr. Ing. h.c. Eugen Füllner in Herischdorf an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 72 Jahren.

1927 wurde die Ausstellungsmaschine für Dresden gebaut. Während die vorgenannten großen und mehrfach gelieferten Papiermaschinen 90 - 100 m lang und bis zu 1000 Tonnen schwer, mit 5 m breiten Sieb für Tagesleistungen von je 100 Tonnen hergestellt wurden, mußte diese Papiermaschine den Ausstellungsräumen maßlich angepaßt werden. Das Sieb war 1650 mm breit, die beschnittene Papierbahn 1400 mm breit. Durch die Regulierbarkeit konnte Arbeitsgeschwindigkeiten von 10 - 60 m/min gefahren werden. Außerdem konnten verschieden Papiersorten hergestellt werden. Trotz der geringen Breite zeigte diese Maschine dem Fachmann wertvolle Anregungen zur Verbesserung bestehender Anlagen.

1929 konnte das „Füllnerwerk“ sein 75jähriges Jubiläum feiern.

In diesen 75 Jahren wurden geliefert:

Mehr als 500 vollständige Papiermaschinen bis zu 5 Meter Breite und 100 Tonnen Tagesleistung. Außerdem wurden noch große Umbauten und Erweiterungen an ca. 400 Papiermaschinen vorgenommen. Im Weiteren wurden noch etwa 15 000 Zusatzeinrichtungen, wie Holländer, Kollergänge, Kegelmühlen, Zerfaserer, Entwässerungszylinder, Holzschleifer, Kalande, Rollmaschinen, Längs- u. Querschneider, Pumpen, Raffineure und Splitterfänger geliefert.

1932 wurde die Geschäftsverbindung zur Linke-Hofmann A.G. Breslau gelöst und das Füllwerk firmierte unter der Bezeichnung „Füllnerwerk G.m.b.H.“ wieder eigenständig.

Die Jahre 1930 - 34 waren auch wegen der großen Weltkrise auch für das Füllnerwerk sehr schwierig.

Obwohl 1929 noch 1100 Beamte, Angestellte u. Arbeiter beschäftigt waren, mußte aufgrund der sehr schlechten Geschäftslage das Personal auf ca. $\frac{1}{4}$ durch Entlassungen reduziert werden.

1934 ging es wieder aufwärts. Im Herbst 1934 wurde mit der „Maschinenfabrik A.G., vormals Wagner & Co.“ in Cöthen/Anhalt eine Interessengemeinschaft geschlossen. Man

nutzte nun gemeinsam die Fabrikationshallen. Nach und nach konnte die Mitarbeiterzahl wieder gesteigert werden.

Die Nachfrage im In- und Ausland stieg wieder, sodass im Jahre 1937 das Füllnerwerk und Wagner & Co. als ein Gesamtwerk einen Auftragsbestand von 9 ½ Millionen Mark ausweisen konnte. Die bestellten Maschinen waren für die Sowjet-Union und Finnland. In der Zeit vom 1.1.1935 bis 30.6.1942 wurden 58 Maschinenanlagen und Umbauten im Gesamtwerte von 249,3 Mill. Reichs-Mark geliefert.

Durch den Aufschwung wurde die Beschaffung einer eigenen Gießerei für die Herstellung von großen Papier-Trocken- und Glätzzylindern mit einem Durchmesser von 4 m und darüber geplant. Es wurde eine Gießerei in der Nähe einer Wasserstraße gesucht um den Transport wegen der großen Abmessungen per Schiff zu ermöglichen. In Kotzenau, Kreis Lüben, Bezirk Liegnitz, konnte die stillliegende „Marienhütte“ erworben und sofort wieder in Betrieb genommen werden. Das angegliederte Werk erhielt den Namen „Dörries-Füllner Maschinenfabrik A.G. Abtlg. Marienhütte“ in Kotzenau. Die großen Glätzzylinder konnten nun auf dem Landwege nach Steinau an der Oder gebracht und von dort mit dem Schiff transportiert werden. Die Gießerei hatte eine Belegschaft von 350 Mitarbeitern. 1937 konnte mit je 45 to Gußgewicht ein Weltrekord für Glätzzylinder mit einem Ø von 4800 mm und 4800 mm Länge erzielt werden.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Januar 1938 brach im Magazingebäude ein Feuer aus. Das Gebäude wurde ein Opfer der Flammen. Die Feuerwehren konnten die angrenzenden Büro- und Maschinenhaus-Anlagen vor Schaden bewahren. Der Schaden betrug mehr als eine halbe Million Mark. Das Magazin wurde in die sofort erstellte, jetzige Halle 16, untergebracht.

An der Brandstelle wurde nach Abbruch der Ruinen der umfangreiche stattliche Neubau des Verwaltungsgebäudes erstellt.

Durch den steigenden Auftragseingang 1936 konnte die große Montagehalle N° 4 mit 3 elektr. Kränen nach nur ½jähriger

Bauzeit in Betrieb genommen werden. In diesem Jahre wurden auch Biege- und Richtmaschinen für Stahlplatten bis 40 mm Dicke angeschafft.

1939 wurde die Halle 6 als Montagehalle erbaut. Diese wurde auch mit 3 elektr. Kränen ausgerüstet und war für als Montagehalle für hohe Maschinen konzipiert.

Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde das Füllnerwerk verpflichtet, ab 1940 für die Rüstung zu produzieren. In erster Linie wurden Granathülsen hergestellt. Die Papiermaschinen-Produktion, wie auch der Bau von Zellwolle-Bearbeitungsmaschinen lief trotzdem weiter. Mit Maschinen für die Zellwolle hatte man sich ab 1934/35 beschäftigt.

1941 begann die Herstellung von 15 cm- Geschützen.

1943 begann der Bau von Halle 7, die 1944 fertig wurde. In ihr wurde die mech. Werkstatt, die Elektroschleiferei untergebracht und die Hälfte der Halle für den Geschützbau genutzt. Im Vorbau der Halle war die Kesselschmiede eingerichtet.

Mit dem Ende des Krieges endete auch die Fertigung im Füllnerwerk. Ab Juni 1945 erfolgte die Demontage und der Abtransport aller Maschinen, Gerätschaften und Werkzeuge und der auf Fabrikgelände liegenden Rohstoffe durchs die Sowjets.

Im Herbst 1948 wurden die Gebäude der ehemaligen Dörries-Füllner-Werke in Bad Warmbrunn (Cieplice Śląskie-Zdrój) als Papiermaschinenfabrik wieder in Betrieb genommen. 1949 wurden bereits 755 Mitarbeiter beschäftigt. Die Kernmannschaft des Büros bildeten die ehemaligen Beschäftigten der Firma Dörries-Füllner, unter anderen die Ingenieure Zeitsch, Recker, Hutschel, Nietschke, Weise u. Weierganz.



Grabstätte Eugen u. Clara Füllner



Grabstätte Anton u. Hedwig Schlossbauer

Literaturverzeichnis:

- | | |
|-------------------|---|
| Füllner, Heinrich | H. Füllner Warmbrunn
Papiermaschinen
Warmbrunn, 1924 |
| | Füllnerwerk G.M.B.H Bad Warmbrunn
- Schlesien
Prospekt, 1935 |
| Halitschke, Fritz | Kurze Beschreibung über das Entstehen
und die Entwicklung der Papiermaschi-
nenfabrik „Füllnerwerk“
Handschrift, Cieplice, 1949 |
| Schmidt, Karl | Eugen Füllner, ein Vater der Arbeiter
in: „Bilder aus der Heimatgeschichte
des Hirschberger Tales“
Schlesische Verlagsdruckerei Hirsch-
berg, o. J. |
| Szymczyk, Marciej | 150 years
H. Füllner - Fampa - Beloit Poland -
PMPoland,
Jelenia Góra 2004 |